

Der in den USA lebende irische Journalist Alexander Cockburn untersucht die Chancen der republikanischen Präsidentschaftskandidaten nach der Vorwahl in Iowa.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 008/12 – 09.01.12

Das verunsicherte Wahlvolk Das ehemals "rückständigste Kongressmitglied" bringt Romney in Bedrängnis

Von Alexander Cockburn
Couterpunch




(<http://www.couterpunch.org/2012/01/04/former-%E2%80%9Cdumbest-member-of-congress%E2%80%9D-scorches-romney/>)




Ein katholischer Ex-Senator aus Pennsylvania, der einmal als größte Dumpfbacke des US-Kongresses galt, mischte Dienstagabend die Riege der republikanischen Präsidentschaftskandidaten auf und lieferte sich mit dem mormonischen Millionär Mitt Romney ein Kopf-an-Kopf-Rennen. Es war ganz schön kühl in dem Staat im Mittleren Westen geworden, als die Republikanische Partei des Staates Iowa kurz nach Mitternacht Romney mit nur acht Stimmen Vorsprung zum Gewinner der Vorwahl erklärte; vermutlich wird (der zweite Sieger) Santorum (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Rick_Santorum) dieses Ergebnis anzweifeln oder vielleicht sogar anfechten. Die beiden ersten erhielten jeweils knapp über 30.000 Stimmen, und der liberale Republikaner Ron Paul aus Texas erzielte mit über 26.000 Stimmen auch noch ein respektables Ergebnis.

Noch vor ein paar Wochen schien Newt Gingrich den gleichen unerwarteten Zulauf verbuchen zu können, den Rick Santorum erst in der letzte Woche bekam. Weil ihn das große republikanische Geld, das Romney unterstützt, aber mit einer ganzen Serie negativer Wahlkampfanzeigen verunglimpft hat, wurde Gingrich mit knapp über 16.000 Stimmen nur Vierter. Hinterher humpelten Gouverneur Rick Perry aus Texas, der Tea-Party-Star Michele Bachmann (die inzwischen ihre Kandidatur zurückgezogen hat) und – mit nur 668 Stimmen – Jon Huntsman, der Millionär aus Utah.

Iowa Republican caucuses, 2012

2008 ← January 3, 2012 → 2016

	Mitt Romney	Rick Santorum	Ron Paul
Candidate			
Party	Republican	Republican	Republican
Home state	Massachusetts	Pennsylvania	Texas
Popular vote	30,015	30,007	26,219
Percentage	24.55%	24.54%	21.45%

	Newt Gingrich	Rick Perry	Michele Bachmann
Candidate			
Party	Republican	Republican	Republican
Home state	Virginia ^[1]	Texas	Minnesota
Popular vote	16,251	12,604	6,073
Percentage	13.29%	10.31%	4.97%

Entnommen aus
http://en.wikipedia.org/wiki/Iowa_Republican_caucuses,_2012

Vor vier Jahren war dem protestantischen Evangelikalen Mike Huckabee, dem ehemaligen Gouverneur von Arkansas, eine ähnliche Überraschung gelungen wie Santorum gestern Abend; Huckabee hatte mit 41.000 Stimmen Romney geschlagen, der mit 30.000 Stimmen damals auch nur 25 Prozent der Stimmen bekam. Dritter mit 15.000 Stimmen wurde John McCain, den die Republikaner später zu ihren Präsidentschaftskandidaten machten.

Für die Republikaner hat das Ergebnis der Vorwahl in Iowa also wenig Aussagekraft. Am 10. Januar werden die führenden Kandidaten Kopf an Kopf in ein neues Rennen in New Hampshire gehen. Romney hat schon mehrere Monate in diesem Staat verbracht, weil dort eins der zahlreichen Häuser liegt, die er besitzt. Santorum, der monatelang scheinbar chancenlos die Hände unzähliger Bürger Iowas schüttelte, hat sich in New Hampshire kaum sehen lassen und nur relativ wenig Geld für seinen Wahlkampf zur Verfügung. Romneys finanzstarke Unterstützer, die sich in Iowa so sehr darauf konzentriert haben, Gingrich auszuschalten, dass sie Santorums Aufholjagd nicht bemerkten, werden jetzt diesen Konkurrenten im Radio und im Fernsehen mit einer wahren Sturzflut von Schmähungen überschütten.

Der Sieg in New Hampshire ist ein Muss für Romney, wenn er den Ruf loswerden will, kein Rennen klar für sich entscheiden zu können. Die Kandidaten sollen sich zwei Debatten stellen, und ein verbitterter Newt Gingrich, der sehr aggressiv diskutieren kann, wird wohl schon nach Vergeltung lechzen.

Obamas Wahlkampfmanager waren mit dem Ergebnis von Iowa sicher sehr zufrieden. Der Wahlausgang hat ihnen gezeigt, dass Iowas Republikaner eigentlich nicht wussten, für wen sie sich entscheiden sollten. Kein Kandidat – auch nicht die Kandidatin – konnte sie auf Dauer für sich gewinnen. Auch Frau Bachmann und die Herren Perry, (Mc)Cain und Gingrich hatten zeitweise ganz gute Chancen, fielen dann aber wieder zurück. Noch vor einer Woche schien Ron Paul zu gewinnen. Wenn die Wahl in Iowa eine Woche früher stattgefunden hätte, wäre vielleicht Santorum untergegangen und Hunt an ihm vorbeigezogen.

Die Führung der Republikaner hat schon vor einiger Zeit entschieden, dass Romney die meisten Chancen hat, Obama zu schlagen. Er hat sehr flexible politische Ansichten und ist nicht auf den Kopf gefallen. Es ist denkbar, dass ihm viele der wichtigen unabhängigen Wähler bei der Präsidentschaftswahl im Herbst ihre Stimmen geben werden. Er hat seine Millionen durch das Aufkaufen und Verkaufen von Firmen gemacht und dabei sehr häufig Beschäftigte auf die Straße gesetzt. Als Gouverneur von Massachusetts hat er keine größeren Fehler gemacht, aber den Vorläufer der Gesundheitsreform Obamas durchgesetzt; damit wurde er zum roten Tuch für die Konservativen, die ihn a) für einen verkappten Liberalen und b) für einen Agenten des Teufels halten, weil er Mormone ist. Bisher konnte noch kein Mormone Präsident werden, und Vorbehalte gegen die Kirche der Heiligen der letzten Tage gibt es nicht nur bei den Konservativen. Die mormonische Theologie geht zum Beispiel nicht besonders freundlich mit den Söhnen Hams (der schwarzen Bevölkerung) um.

Kummer macht der republikanischen Führung vor allem Ron Paul, der begeisterte Anhänger im gesamten politischen Spektrum gewonnen hat. Die Rechten schätzen ihn wegen seiner libertären wirtschaftspolitischen Ansichten, denn Paul lehnt sogar die Grundelemente des Sozialstaates – die Sozialversicherung und die Gesundheitsfürsorge – ab. Er würde auch die US-Notenbank abschaffen – ein lobenswertes Ziel, denn er ist ein Anhänger des Goldstandards (s. <http://de.wikipedia.org/wiki/Goldstandard>). In der Rede, die er in der Wahlnacht vor seinen Anhängern gehalten hat, gab er eine Erklärung ab, wie sie wohl noch niemals vorher bei einer solchen Gelegenheit zu hören war. "Wir sind jetzt alle Österreicher," rief er ins Publikum und gab sich damit als Anhänger des (österreichischen) Wirtschaftswissenschaftlers Ludwig von Mises (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_von_Mises) zu erkennen; gleichzeitig parodierte er so den bekannten Ausspruch "Wir sind alle Keynesianer" (s. <http://de.wikipedia.org/wiki/Keynesianismus>), der von Milton Friedman (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Milton_Friedman) stammt, obwohl er häufig Richard Nixon zugeschrieben wird.

Auch viele Linke schätzen Paul, weil er wirklich ein glühender Antiimperialist ist – übrigens der einzige unter den Kandidaten für die nächste Präsidentschaftswahl. Er lehnt nicht nur die Kriege der USA, sondern auch ihre Militärbasen im Ausland und ihre enge Bindung an Israel entschieden ab. Paul ist auch ein erklärter Gegner der imperialistischen Ambitionen des US-Präsidenten und verurteilt die Aushöhlung der US-Verfassung – zum Beispiel durch das Gesetz, das Obama am 31. Dezember unterzeichnet hat; das gibt dem Militär polizeiliche Befugnisse zur Terrorbekämpfung im Inland und eröffnet ihm damit die Möglichkeit, jeden US-Bürger in militärischen Gewahrsam zu nehmen – ohne anwaltlichen Schutz, ohne Anklage und ohne Gerichtsverhandlung.

Ein Teil der Stimmen, die Paul in Iowa erhalten hat, kam zweifellos von Linken, die nach dem Wahlrecht Iowas zu den Republikanern überwechseln und ihn deshalb wählen konnten. Die Republikaner befürchten, dass Paul, verärgert über die schlechte Behandlung durch seine Partei, eine liberale dritte Partei gründen und damit dem republikanischen Kandidaten bei der Wahl im November viele Stimmen wegnehmen könnte. Auch Obamas Mannschaft müsste damit rechnen, dass Paul die Stimmen vieler linker Wähler einheimen würde, die von der Politik des Präsidenten bitter enttäuscht sind. Während des Wahlkampfes in Iowa wurde Paul von der New York Times heftig angegriffen; sie hat ihm 20 Jahre alte Briefe vorgehalten, von deren rassistischem Inhalt er sich längst distanziert hat.

Es ist kaum vorstellbar, dass sich Santorum durchsetzen wird, weil er nicht genügend Geld für seinen Wahlkampf locker machen kann. Er ist ein ultrakonservativer Katholik und Mitglied bei Opus Dei (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Opus_Dei). Vielleicht wird der Vatikan noch schnell eine Finanzierungskampagne organisieren – mit Hilfe katholischer Milliardäre wie Tom Monaghan, der auch Opus Dei-Mitglied ist und die Kette Domino's Pizzas gegründet hat, die gegen Ende der 1990er Jahre von der alten Romney-Firma Bain Capital aufgekauft wurde.

Santorum hat angekündigt, dass er als Präsident sofort den Iran bombardieren würde. Romney und Gingrich bleiben mit ihren wirren Anschuldigungen gegen die Iranische Republik nicht weit hinter ihm zurück. Obama hat die Sanktionen gegen den Iran verschärft, soll aber angeblich Netanjahu mitgeteilt haben, dass die USA einen israelischen Angriff auf den Iran nicht gutheißen werden. Nur Ron Paul lehnt Sanktionen und einen Krieg gegen den Iran eindeutig ab (weitere Infos dazu unter http://www.luftpост-kl.de/luftpost-archiv/LP_12/LP00412_040112.pdf). Ron Paul hat zwar nicht die geringste Chance, ins Oval Office (im Weißen Haus) einzuziehen, wenn ich könnte, würde ich ihn aber wählen, weil er – wie ich selbst – keinen Krieg gegen den Iran will, auch wenn ich mich keinesfalls als Österreicher fühle.

(Wir haben den sehr erhellenden Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in Klammern versehen. Informationen über Alexander Cockburn sind aufzurufen unter http://de.wikipedia.org/wiki/Alexander_Cockburn . Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)

counterpunch

January 04, 2012

The Deranged Chorus

Former “Dumbest Member of Congress” Scorches Romney

by ALEXANDER COCKBURN

A Catholic former U.S. senator from Pennsylvania once rated the dumbest man in the US

Congress crested Tuesday night in Iowa's see-saw battle among candidates for the Republican nomination and ran a virtual tie with Mormon millionaire Mitt Romney. Well after chilly midnight on caucus night in the Midwestern state, Iowa's Republican Party declared Romney the winner by 8 votes, a count that Santorum will inevitably question and perhaps contest. Each hovered just below 30,000 votes, with libertarian Republican Ron Paul of Texas running third with a respectable 26,000-plus votes.

Only a couple of weeks ago Newt Gingrich seem poised for exactly the same unexpected surge that blessed Santorum across the last week. But battered by volleys of viciously negative campaign ads financed by big Republican money backing Romney, Gingrich ran fourth with just under 16,000 votes. Hobbling along in the rear came Texas governor Rick Perry, Tea Party star Michele Bachmann and – with 668 votes – Utah millionaire Jon Huntsman.

Exactly four years ago, Santorum's surprise showing last night was prefigured by the upset victory of a Protestant evangelical, former Arkansas governor Mike Huckabee who won with 41,000 votes, Romney came second on that occasion with 30,000 votes, a little more more than he managed yesterday, with a similar 25 per cent of the vote. Third, with 15,000 votes came the man who actually won the Republican nomination, John McCain.

So, as far as Republicans are concerned, Iowa can be a poor predictor. On January 10 the surviving candidates will be going head to head in New Hampshire. Romney has spent months in the state and has one of his several dreary homes there. Santorum, who committed months of seemingly fruitless effort clasping the hands of countless Iowans, has little presence in New Hampshire and a tiny war chest of campaign cash. Romney's big-money attack dogs who were too busy battering Gingrich in Iowa to notice Santorum's late surge, will unleash a torrent of abuse via tv and radio.

New Hampshire is a must-win for Romney if he is to escape the charge that he simply can't clinch any race. Two debates are scheduled and an embittered Newt Gingrich, no slouch in the campaign-debate setting, will be quivering to get his revenge.

Watching the Iowa results with some satisfaction are Obama's campaign chieftains. To them, the Iowa contest showed that Iowa's Republicans simply couldn't figure out who to vote for. No one pleased them for long. Bachmann, Perry, Cain and Gingrich each had their moment in the sun, then faded. A week ago Ron Paul seemed set to win. Had the Iowa vote been held a week from now, Santorum might too have been eclipsed and Huntsman limped to the front.

The Republican high command decided some time ago that Romney is their best chance of beating Obama. Though infinitely elastic in political doctrine he's not a nut. It's imaginable that the all-important independent voters in the general election in the fall could vote for him. He made his millions buying and selling companies, very often firing workers in the process. He governed Massachusetts without egregious failure, passing the precursor to Obama's health insurance reform, which achievement has been a red rag to the conservatives, who regard him as (a) a crypto-liberal and (b) an agent of Satan, since he is a Mormon. No mormon has ever been president and reservation about the Church of Latter-day Saints extends beyond conservatives. For example, Mormon theology is not friendly to the children of Ham.

Troubling to this same Republican high command is Ron Paul who has won passionate adherents across the political spectrum. The right likes him for his libertarian economics, which prompt Paul to denounce the basic elements of the social safety net – Social Securi-

ty and Medicare. He would abolish the Federal Reserve (a laudable objective). He's a gold bug, and in his speech to his supporters last night he shouted a line which I'll hazard has never before been uttered on an election night podium – "We're all Austrians now" – thereby proclaiming his allegiance to the economist Ludwig van Mises and parodying the line actually coined by Milton Friedman, though often attributed to Richard Nixon, "We're all Keynesians now."

A lot of leftists like Paul because he really is an ardent anti-imperialist – the only one in the race – vigorously denouncing America's wars, its overseas bases and its alliance with Israel. He's also an eloquent foe of the imperial presidency and of constitutional abuses such as the law signed by Obama on December 31, giving the military a role in domestic enforcement against terrorists and opening US citizens to military detention without benefit of counsel, without charges, and without trial,

Part of Paul's vote in Iowa was undoubtedly leftists who, under Iowa's rules, could cross over and vote in the Republican caucus. Republicans fear that if Paul gets sufficiently incensed at his treatment by their party, he might bolt and run on the Libertarian third party ticket, thereby draining votes from the Republican candidate next November. For their part the Obama forces similarly fear that Paul would steal vital left votes from those thoroughly disillusioned with the President. In the run-up to the Iowa vote The New York Times ran more than one aggressive onslaught on Paul for newsletters, racist in content, which ran under Paul's name twenty years ago, and which he has since disavowed.

It's hard to imagine Santorum getting long term traction, particularly given his scrawny campaign finances. He is a very conservative Catholic, actually a member of Opus Dei. Perhaps the Vatican will organize a hasty funding drive through Catholic billionaires like Tom Monaghan, Opus Dei member and founder of Domino's Pizzas (which was bought in the late 1990s by Mitt Romney's old firm, Bain Capital).

Santorum says that as president he would bomb Iran tomorrow. Romney and Gingrich don't lag far behind in their ravings against the Islamic Republic. Obama ratchets up sanctions against Iran while supposedly telling Netanyahu that the US will not endorse any attack by Israel on Iran. Only Ron Paul stands out against this deranged chorus. Given a chance, I'll vote for Paul, even though he hasn't a prayer of taking over the Oval Office. One has to draw the line somewhere, though I don't feel in the least Austrian.

Alexander Cockburn can be reached at: alexandercockburn@asis.com .

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern